

Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spott au feu

angerichtet von Peter Farnet

Im Reim erstickt...

Obwohl mein Gedächtnis nicht der besten eines ist, kann ich mich doch noch sehr gut an den Herrn W. erinnern, der sich vor einigen Jahren dazu hatte hinreißen lassen, meinem empfindsamen Innenleben mit unfeinen Worten bitteres Leid anzutun. Daß der junge Mann etwas Besseres sein mußte und sich dieser Tatsache sehr wohl bewußt war, das sah man schon damals vom Schiff aus, denn er trug eine sehr dicke schwarze Hornbrille auf der Nase und, wenn ich mich recht erinnere, ein Blümchen im Knopfloch des maßgeschneiderten Zweireihers. Er, den mein Auge vordem nie geschaut hatte, kam also zu mir und sagte, daß sein Bruder nächstens heirate, und ob ich bereit wäre, zu diesem Anlaß eine Schnitzelbank zu schreiben. Ich war. Ich ließ mir das bisherige Leben von Braut und Bräutigam erzählen, setzte mich dann hin und beschrieb auf vielen Seiten in vierfüßigen Jamben die Unarten, Streiche und obligaten Aussprüche der beiden, als sie noch Kinder gewesen waren. Ohne mich der Hoffart schuldig zu machen, durfte ich mir sagen, daß ich da eine lustige Schnitzelbank aus dem Boden gestampft hatte. Man hat so seinen Ehrgeiz, und weil ich nun einmal Rechtshänder bin, kann ich nichts nur mit der linken Hand schreiben... Und dann geschah es. Als ich dem Herrn W. meine Reime abliefern und wir auf das Finanzielle zu

sprechen kamen, da wurde er ziemlich ausfällig. Es sei eine Unverschämtheit, meinte er, für ein paar Verslein ein so hohes Honorar zu fordern. Ob er denn etwas aussetzen habe, fragte ich. Nein, das gerade nicht, antwortete der selbstbewußte Schnitzelbank-Besteller, aber so umwerfend seien meine Verse auch wieder nicht, die könne ich ja ohnehin nur so aus dem Ärmel schütteln. Darum denke er nicht daran, den verlangten Preis zu zahlen. Daß ich in diesem Moment recht unfreundlich wurde, können Sie mir gewiß nachfühlen. «Wie sich der kleine Moritz das Schreiben vorstellt», sagte ich einleitend und fügte anschließend noch etliches bei, das sich der junge Mann nicht hinter den Spiegel gesteckt hat. Es hätte übrigens nicht viel gefehlt, daß ich noch ein Inkasso-Büro hätte bemühen müssen, um zum gerechten Lohn meiner Arbeit zu kommen.

Das alles ist mir wieder in den Sinn gekommen, als ich vor drei Wochen im Briefkasten den Weihnachts-Prospekt einer Papeterie fand, also der Firma, der jener Möchtegern-Schriftgelehrte vorsteht. Ich las einmal, ich las zweimal, was da stand, dann putzte ich verwirrt meine Brille, was aber gar nichts nützte. Kurz, ich glaubte zu träumen.

Unter der Ueberschrift «Tolle Geschenkideen» werden da eine Petrol-Lampe, eine Schreibtisch-Garnitur, ein Reißzeug, Foto-Alben und vieles andere im Bilde gezeigt. Und alle Artikel werden mit Vierzeilern näher beschrieben, und diese Verse sind nun wirklich toll – aber nicht, weil sie gut sind, im Gegenteil, ganz im Gegenteil. Der Autobesen wird so erläutert:

Autobeseli im Schuß,
(Staublappen mit Reißverschluss,
ist im Ledergriff – herrje!)
Fegt selbst Ski-Schuh' noch im Schnee

Neueste Nachrichten von übermorgen

WASHINGTON. – Wie gestern im Weißen Haus bekannt gegeben wurde, ist die 14jährige Kuh «Jayne», die vor 2 Wochen mit dem Explorer XXXIV ins Weltall geschossen worden war, vor drei Tagen wieder glücklich auf der Erde gelandet. Wie man weiter erfährt, gibt «Jayne» seither dreimal so viel Milch wie vor dem ausgedehnten Ausflug. Bereits sollen sich Leute aus Brugg (Schweiz) dafür interessieren, Hunderte von Schweizer Kühen in den Himmelsraum zu schießen, um so eine neue Milchschwemme herbeizuführen und damit in den Genuß von größeren Subventionen zu kommen.

STEFFISBURG. – Herbert von Karajan, Reisender in Musik, erklärte sich bereit, neben den 27 Orchestern in 14 Ländern nun auch noch den Männerchor von Steffisburg vollamtlich zu dirigieren. Sepp Waltersburger wurde verpflichtet, an den andern 364 Tagen im Jahr als Dirigent des Männerchors tätig zu sein.

HANNOVER. – Karl August Heribert Gundolf Reichsfürst von Lapp-sitz-Eifelstorf zu Moselstrom und Eichenrinde, Präsident der Internationalen Union für monarchistische Umtriebe (IUFMU), teilt in einem Communiqué mit, daß am Montag der nächsten Woche weder in Europa noch im Vorderen Orient eine Fürstenhochzeit stattfinden werde. Verschiedene Reporter von deutschen Illustrierten haben bereits dagegen protestiert und wollen die IUFMU für den Verdienstaufschlag haftbar machen.

Da kann man wirklich sagen: «Herrje!» Es kommt aber noch viel schöner!

Unentbehrlich, jede Frist,
Doch ein Zettelkasten ist!
Noch ein Federkiel darein
Echt- und Kunst darf's Leder sein!

Was für eine riesige Freude hätte uns Herr W. gemacht, wenn auch seine Lyrik Echt- und Kunst sein dürfte. Schweig still, mein Herz, es hat nicht sollen sein.

Mappe, o wie elegant,
Für Geschäft und «allerhand»,
Ist im Plastic-Seehund-Kleid,
Samt dem Schnappschloß «Kind der Zeit»!

Man hat nie ausgelernt! Nun weiß ich endlich, daß es Seehund aus Plastic gibt. Das hat man uns in der Schule verschwiegen.

Schneller dreht sich heut' die Welt,
So ein Globus für Sie hält,
Rasch den Augenblick bereit: –
Preis: Für jede Zahlbarkeit!

Diese Lyrik könnte geradezu unser aller Freund Rilke geschaffen haben, weil man nicht recht nachkommt, was eigentlich gemeint ist...

Schönes man niemals vergißt,
Wenn's im Bild gefangen ist!
Selbst für Dias Platz genug
Hat das neue Fotobuch!

Reim dich oder ich freß dich! Die Putzfrau von Herrn W., die, wie ich zu vermuten wage, den ehrenvollen Auftrag erhalten hat, für diesen Prospekt ihre Mußstunden dichtend zu verbringen – diese Frau also muß aus Sachsen sein, denn dort spricht man das G wie ein CH aus. Außerdem ist die nebenberufliche Musentochter fremder Sprachen nicht ausgesprochen mächtig, wie der schönste der 23 Vierzeiler beweist:

Große Zündholzschachtel FEU,
(Buchform ist zwar nicht ganz neu!)
Leder, Gold, von selber spricht –
Und wo fehlt das Feuer nicht?

Goldene Worte! Ja, wo fehlt das Feuer nicht? Das dichterische fehlt



Herr Tigg

Dank seinem Fernsehapparat
ist Tigg jetzt wieder ganz auf Draht.
Warum das, fragt ihn
Comtesse d'Anne.
«Weil ich jetzt wieder
schlafen kann.»

jedenfalls im Kopf vom Herrn W., sonst würde er nicht zulassen, daß solcher Mumpitz gedruckt und verschickt wird.

Nicht nur tolle Geschenk-, sondern auch Werbe-Ideen muß man haben. Auf jeden Fall hat sich halb Zürich über diesen Prospekt krankgelacht. Den meisten geht, es, danke für die Nachfrage, inzwischen wieder besser.

Ich möchte nicht schließen, bevor ich nicht bewiesen habe, wie sehr mich die von Herrn W. geförderte surrealistisch-kubistische Dichtkunststrichtung schon in den Bann gezogen hat.

All' zwei Wochen ich mich freu' zu schreiben hin ein neues Spott au Feu...

BÜCHER

die uns gerade noch gefehlt haben ...

Marlene Dietrich:

Altere dich schlank!

Es ist der attraktiven Verfasserin, die noch immer zwanzig Jahre jünger aussieht, als sie wirklich ist, ein aufrichtiges Anliegen, in diesem nützlichen Vademecum ein lange gehütetes Geheimnis zu lüften. «Alt werden kann jeder», schreibt sie, «aber schlank bleiben, das muß gekonnt sein!» Wieviel Erfahrung ist in diesen Worten enthalten! Und sie fährt fort: «Es war immer mein Ehrgeiz, so zu leben, daß die anderen von mir sagten: Die wird auch nur noch gescheitert!» Auch all-gemeingültige Weisheiten findet der Leser in dem munteren Büchlein: «Bein oder nicht Bein, das ist gar keine Frage. Zumindest nicht bei mir.» Die Verfasserin, die mit bürgerlichem Namen einmal Losch hieß, gedenkt nächstens eine kleinbaslerische Uebersetzung herauszubringen mit dem Titel «Losch, Brueder!»

Herr Tigg



Herr Tigg ist keine Skikanone und doch im Slalom groß mit ohne die Latten, wenn er vollgetankt spät nachts zurück ins Hotel wankt.



Am Jahresende zieht man ganz erschöpft die jährliche Bilanz.
(Treffer sind Aktiiposten!)

Fr. 80 000 / 40 000.–

Haupttreffer Interkanonale Landes-Loterie